



Lucy van Kuhl und die Es-Chord-Band haben beim Kultursommer in Weißenhorn begeistert. Foto: Regina Langhans

Lucy van Kuhl begeistert mit „Alles auf Liebe“

Konzert Die Liedermacherin aus Berlin hat mit ihrer Es-Chord-Band beim Kultursommer in Weißenhorn einiges zu bieten

VON REGINA LANGHANS

Weißenhorn „Alles auf Liebe“ – das Motto hat was von „alles auf Anfang“, ein Reset der Liebe vielleicht? Meint es den Überschwang der Gefühle, oder ganz einfach: Was reimt sich alles auf Liebe? Darum ging es zunächst mal in dem Titelsong des mitreißenden Kabarettprogramms, mit dem die Liedermacherin Lucy van Kuhl und ihre Es-Chord-Band Sonntagabend in einem Open-Air-Konzert im Stadtpark Weißenhorn „ordentlich vom Leder zogen“. Es war die dritte Veranstaltung im Rahmen des Kultursommers Weißenhorn. 50 Zuschauer waren gekommen und etliche Plätze bleiben frei, obwohl keine Tests oder Impfnachweise verlangt wurden.

Zu dritt boten Lucy van Kuhl, die mit bürgerlichem Namen Corinna Fuhrmann heißt und Klavier, Musikwissenschaft, Germanistik und Geschichte studiert hat, sowie Schlagzeuger Lorenzo Riessler mit Masterabschluss und der klassisch ausgebildete, aber vielseitige Cellist Nenad Uskokovic feinstes Musikkabarett. Das Schlagzeug eröffnete den Abend, das Cello setzte ein, und dann kam Lucy van Kuhl auf die Bühne. Sie hämmerte in die Tasten, wandte ihren Kopf Richtung Publikum und stellte halb sprechend, halb singend ihre gereimten Betrachtungen zu „Alles auf Liebe“ an: „amour – toujours“ (immer), „amore – il cuore“ (das Herz), „amor – matador“ (Stierkämpfer), und schließlich das deutsche Wort Liebe, worauf nur „Hiebe“, „Triebe“ passten. Schließlich habe die Liebe viele Facetten, romantische, melancholische und fiese, textete sie munter vor sich hin. Dabei klimpern ihre Finger unentwegt weiter, mal hauten sie vielstimmige Akkorde rein, mal glitten sie wasserfallartig über die Klaviatur, bis zum schwellenden und abrupt abbrechenden Klanggetöse.

Weiter ging es mit „Frühstück bei Tiffany“, einer romantischen Vorstellung von Liebe der Jugend, wenn das „Liebeskonto“ noch leer sei, was Lucy van Kuhl mit schöner Altstimme besang, wunderbar abgerundet durch elektronisch verstärkte Celloklänge in hohen Lagen. Das Programm bot eine kleine Reise durch Liebes- und Lebenswelten. Melancholisch verglich die Sängerin das Loslassen der liebenden Eltern in der Pubertät mit dem Loslassen beim Drachensteigen. Dafür gab es Extra-Applaus, einige Zuhörer fühlten sich wohl besonders angesprochen.

Die Liedermacherin philosophiert: „Wenn's okay ist, zieh ich länger bei dir ein, es fühlt sich an, als könnt's mein Zuhause sein.“ In ei-

nem anderen Song wird das Für und Wider einer Partnerschaft im schönen Wechsel mit Schlagzeug und Cello inszeniert: „Wenn ich dich nicht hätte, wäre alles so entspannt“, singt da die Kabarettistin, um zuletzt versöhnlich vorzuschlagen: „Darauf machen wir eine Flasche Rotwein auf.“ Doch sogleich ist es mit dem Frieden vorbei: Es liegt nämlich der Flaschenöffner auf der falschen Seite. Der Lockdown habe vielen das gemeinsame Essengehen als Versöhnungsritual verwehrt, so die Sängerin. Andererseits würde sie sich auch nach „Liebe ohne Lachs“ und „Küsse ohne Kaviar“ sehnen.

Van Kuhl gab die frustrierte Ehefrau, indem sie zu Klängen des Hochzeitsmarsches bitterböse Bilanz zog, ihren Mann am liebsten erdolchen wollte, und mutmaßte, erst im Grabe würde er Frieden geben. Doch in rührender Weise rückte sie dann die in Corona-Zeiten zur Einsamkeit verurteilten alten Menschen ins Blickfeld. „Liebe Omama“ hieß der Song, der von Umarmungen erzählte, die Druckstellen hinterließen und die durch nichts zu ersetzen seien. „Bald ist der Spuk vorbei“, endete der Text vage hoffnungsvoll.

Doch auch Dinge könnten sich verlieben, erfuhr das gespannt lauschende Publikum. Zum Beispiel die sich auf vielen Reisen begegnenden Koffer: „Die einen mit harter Schale, andere schnell bereit für 'ne heiße Samsonite.“

Wo aber wollte Lucy van Kuhl bei dieser Bühnenpräsenz noch Platz lassen für ihre Es-Chord-Band? Wobei beide Künstlernamen mit Augenzwinkern schon gewisse Assoziationen zuließen. Vor allem gaben die Namen und zahlreiche Wortspiele, Alliterationen, Pointen, die ganze Rhetorik und Bildersprache die Germanistin zu erkennen. Doch dann war da auch wieder die Pianistin und Sängerin, die ihren Instrumentalisten den Raum gab, beim Begleiten zu brillieren. Lorenzo Riessler hatte Gelegenheit, sich in einem furiosen Solo zu profilieren, voller Dynamik, Spannung und sehr melodios. Sodann Nenad Uskokovic, der mit feinfühligem Spiel die Stimmungslagen der Sängerin zu erfassen und wie aus einem Guss weiterzutragen wusste.

Zum Ausklang sollte es dann nochmals richtig abgehen: Freilichtbühne und Umfeld waren inzwischen in farbiges Licht getaucht, und die Protagonisten bedankten sich für den begeisterten Applaus mit einer herrlichen Persiflage auf „Eine Seefahrt, die ist lustig“. Wobei am Ende die Ehefrau ihren nörgelnden Widerpart beim Fotoshooting elegant über Bord beförderte. Ihr Fazit? Der Stups habe sich gelohnt – „viel diskreter als Badewanne und Föhn“.